

Berthold Friemel / Alan Kirkness

„wie alles von nachträgen wimmelt!“  
Grimmsche Handexemplare des *Deutschen Wörterbuchs* A–F  
in der Jagiellonen-Bibliothek Krakau

## 1. Vorbemerkungen zum Projekt einer digitalen Erschließung von Grimm-Überlieferungen

Aus der Jagiellonen-Bibliothek Krakau kam im Herbst 2005 die Nachricht, dass die verschollenen Handexemplare der Brüder Grimm von ihrem *Deutschen Wörterbuch* (DWB) dort vorhanden seien. Durch Briefe Jacob Grimms war bekannt, dass die Handexemplare zahlreiche Nachträge enthalten mussten, diese aber waren wissenschaftlich nie ausgewertet worden. 1898 hatte Wilhelm Grimms Sohn Herman die neun Bände der Königlichen Bibliothek in Berlin übergeben, 1941 wurden sie wegen des Krieges nach Schlesien ausgelagert.

Die wieder aufgefundenen Handexemplare stellen die Wissenschaft vor die Frage, wie man im Kontext heutiger Editionsverfahren und technischer Möglichkeiten diesen Schatz am besten zugänglich macht. Was in dieser Hinsicht für den Fall der Wörterbuch-Handexemplare mittlerweile angedacht und begonnen wurde, böte sich auch als Erschließungsmöglichkeit für andere Teile der Grimm-Überlieferung an, die mit herkömmlichen Editionsverfahren kaum zu erreichen und zusammenzubringen wären.

In der Veranstaltungsreihe zur Editionslandschaft Berlin-Brandenburg kamen die Krakauer Grimm-Handexemplare im Rahmen eines Seminars zur Sprache, in dessen Verlauf von den Editionen, die Jacob und Wilhelm Grimm selbst erarbeiteten, eine Brücke über die Editions-geschichte ihrer Werke und Briefe bis zu derzeit laufenden Editionsprojekten geschlagen wurde. Die Verfasser des vorliegenden Beitrags sind an der Kritischen Ausgabe von Briefwechseln der Brüder Grimm beteiligt, die im Hirzel-Verlag Stuttgart erscheint.<sup>1</sup> Auch diese Edition des Briefwechsels der

---

<sup>1</sup> Seit 2001 erschienen: Bände 1.1, 1.2, 2, 3 und 5; Band 4 derzeit im Satz. Der 2007 erschienene Band 5 enthält den Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und ihren Wörterbuch-Verlegern Karl Reimer und Salomon Hirzel, hrsg. v. ALAN KIRKNESS unter Mitarbeit von SIMON GILMOUR, dem für diesen Beitrag Zitate entnommen wurden.

Brüder Grimm kam erst in Gang, nachdem die Mitwirkenden herkömmliche Vorstellungen – was hier hieß: Vorstellungen einer chronologisch geordneten Brief-Gesamtausgabe – verworfen hatten. Über die Konzeption dieser Briefausgabe ist anderen Orts geschrieben worden,<sup>2</sup> und eine Zwischenbilanz muss einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Der Fall der Wörterbuch-Materialien ist insofern mit dem des Grimmschen Briefwechsels vergleichbar, als es sich auch hier um Materialien handelt, deren Erstrangigkeit und Einmaligkeit außer Zweifel stehen, für die es aus vielfältigen Perspektiven Interesse gibt, für deren Erschließung jedoch herkömmliche Verfahren (etwa ein Vollfaksimile oder eine Textedition lediglich der Grimmschen Notizen) nicht optimal wären, zumindest nicht angesichts der heute bereits vorhandenen Alternativen im digitalen Medium.

Ähnlich wie ein Teil des Grimm-Briefwechsels bereits in zuverlässigen Ausgaben vorlag, ist auch der Text der Erstausgabe des Grimmschen Wörterbuchs durch jüngere Reprints und neuerdings erst recht durch die Trierer Digitalisierung allgemein zugänglich. Der Aufwand eines Reprints der Handexemplare ließe sich also kaum rechtfertigen, zumal dabei sogar dieselben Wortstrecken zwei- bis dreimal aus den einzelnen Exemplaren abgedruckt werden müssten.

Die Annotationen in den Wörterbuch-Materialien sind von unterschiedlicher Relevanz. Wie im weiteren Verlauf dieses Beitrags ausgeführt wird, enthalten zwei gewichtige Bände der Handexemplare keine Nachträge zum gedruckten Wörterbuch, sondern es handelt sich vielmehr um Druckfahnen mit Korrekturen und Vorschlägen aus der Zeit vor der Fertigstellung der veröffentlichten Fassung. Die Notizen sind also teilweise in diese eingegangen. Außerdem findet man in diesen beiden Bänden nur wenige Notizen der Grimms; die meisten stammen von den Verlegern und vom Korrektor aus Leipzig. Diesen beiden Krakauer Bänden sind weitere ähnliche Materialien im Berliner Grimm-Nachlass zur Seite zu stellen. Auch die nur teilweise für die Erstausgabe des Wörterbuchs verwendete Kommunikation zwischen Verlegern, Korrektor und Autoren auf den Druckfahnen ist wertvoll, aber sie hat nicht denselben Rang wie die kontinuierlich über längere Zeit gesammelten Nachträge der Autoren zur

---

<sup>2</sup> BERTHOLD FRIEMEL, RUTH REIHER: Zur Edition des Grimm-Briefwechsels. In: Zeitschrift für Germanistik, N. F. Bd. 1 (1991), S. 311–322; JENS HAUSTEIN, UWE MEVES: Vorwort. In: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm. Kritische Ausgabe in Einzelbänden. Bd. 1.1, Stuttgart 2001, S. 5–8; BERTHOLD FRIEMEL: Arbeitsstelle Grimm-Briefwechsel an der Humboldt-Universität. In: Zeitschrift für Germanistik, N. F. Bd. 11 (2001), S. 607–612.

Erstausgabe. Es wäre nicht sinnvoll, alle diese Materialien mit derselben Intensität zu erschließen. Auch wenn sie sich äußerlich ähneln, haben sie unterschiedliche Relevanz.

Die bisherigen Untersuchungen der Krakauer Originale und die Erwägung der heutigen technischen Möglichkeiten haben zu dem Schluss geführt, dass es am angemessensten wäre, die Krakauer Wörterbuch-Handexemplare zusammen mit ähnlichen, an anderen Orten erhaltenen Materialien zu den Anfängen des *DWB* in einem Internet-Archiv zugänglich zu machen, das editorische und in gewissem Sinn auch konservatorische Aufgaben wahrnimmt. Basis des Projekts wären zoombare Faksimiles, auf die über eine Datenbankstruktur zugegriffen werden soll und die sowohl direkt von den Bildern als auch über Verzeichnisse und einen digitalen Fließtext mit mehreren Schichten von Transkriptionen und Apparaten verknüpft werden könnten. Der mittlerweile erreichte Stand internationaler digitaler Vernetzung erlaubt es, ein derartiges Projekt vollständig im Internet aufzubauen (und Teileditionen auf CD und DVD bei besonderem Bedarf aus der Hauptfassung im Internet abzuleiten). Durch ein Projekt im Internet dürfte am ehesten gewährleistet sein, dass die zusammengetragenen Informationen über eine längere Zeit mit den kommenden technischen Veränderungen kompatibel bleiben. Ein weiterer Vorteil ist die kostenlose sofortige Benutzbarkeit, ohne dass zunächst Speichermedien erworben und zugeschickt werden müssen.

Der Vorschlag eines solchen Projekts soll keineswegs implizieren, gedruckte (oder auf den Druck hin gedachte) Editionen als überholt zu deklarieren. Für Materialien wie die Grimmschen Wörterbuch-Handexemplare scheint die digitale Editionsform allerdings eindeutig überlegen. Das, was eine konventionelle Edition solcher Annotierungen bieten könnte, also Transkriptionen, Beschreibungen des Befundes und Erläuterungen, wie zum Beispiel die Auflösung von Siglen, soll auch das beabsichtigte digitale Archiv leisten. Die Transkription könnte sowohl zur jeweiligen Stelle des faksimilierten Manuskripttextes als auch in einer druck- und kopierbaren Gesamtedition angezeigt werden. Dabei ist jeweils für die einzelnen Dokumente zu entscheiden, inwieweit Transkriptionen und Apparate angelegt werden sollen. Grundanforderungen sind:

1. die Anzeige von Metadaten und Kommentierungen in einer datenbankähnlichen Übersicht,
2. eine eher intuitiv angelegte alternative Übersichtsform mit Bildvorschauen,

3. die Möglichkeit, Faksimiles wie ein Buch zu lesen (bildschirmfüllende Anzeige der Faksimiles, einfaches Blättern zur nächsten Seite, Zoomfunktionen),
4. die Zuordnung von Transkriptionen und Apparaten zu den Bilddateien, so dass diese von dort aus gezielt zu einzelnen Stellen angezeigt werden können,
5. die Erschließung des Archivs durch Schlagwörter und Register und die Herstellung von internen Verknüpfungen und von Verknüpfungen zu anderen Orten im Internet.

Die unter 5. genannte Option ermöglicht es, vom beabsichtigten digitalen Grimmarchiv aus auch Informationen abzurufen, die innerhalb der neuen Internet-Edition nicht noch einmal gesondert aufbereitet werden. Im gegebenen Fall ist dabei an den digitalisierten Text des *Deutschen Wörterbuchs* gedacht. Das Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften gehört zu den Kooperationspartnern, mit denen bereits erste Gespräche geführt wurden und mit denen gemeinsam wir unser noch in den Anfängen befindliches Projekt in die Tat umsetzen möchten. Eine Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin und der Universitätsbibliothek Kassel als Eigentümerinnen bedeutender Grimm-Bestände ist ebenfalls in Aussicht genommen worden; die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, das Hessische Staatsarchiv Marburg und das Museum Haldensleben als Institutionen, die weitere wichtige Materialien zur Frühgeschichte des *Deutschen Wörterbuchs* besitzen, haben ihre Bereitschaft zu dem Projekt signalisiert.

Somit beabsichtigen wir, anhand der Materialien zur Frühgeschichte des *Deutschen Wörterbuchs* die Möglichkeiten eines digitalen Archivs für die Grimm-Überlieferung zu testen. Spätere Ausweitungsmöglichkeiten liegen auf der Hand, denn ähnliche Grimm-Bestände, die bisher kaum erschlossen sind, gibt es in großer Anzahl, und das Internet dürfte das ideale Medium sein, um diese Bücher, Manuskripte, Zeichnungen und letztlich auch Alltagsgegenstände und Erinnerungsstücke zu neuem Leben zu erwecken, ihre Wechselbeziehungen anschaulich zu machen und ihre verschüttete Geschichte zu rekonstruieren.

Die gestalterische und technische Betreuung des Projekts liegt derzeit bei der Berliner Computer- und Mediengruppe Pyolion, bei deren Mitgliedern wir uns ebenso wie bei den anderen genannten Kooperationspartnern für die bisherigen Gespräche und Experimente

bedanken, deren Resultate wir in der obigen Übersicht zusammengefasst haben.

Das insgesamt sehr günstige Schicksal der Bände, und dabei entscheidend der sorgsame Umgang der Krakauer Bibliothek mit den ihr übergebenen ehemaligen Berliner Beständen, eröffnet jetzt die Möglichkeit, dass die Grimmschen Aufzeichnungen als ein Nachtrag zum Wörterbuch und als wichtiges Zeugnis zur Lexikographie des 19. Jahrhunderts doch noch allgemein zugänglich gemacht werden können, in einer Form, wie sie vermutlich auch den beiden Autoren zugesagt hätte. Es ist zu hoffen, dass die digitale Welt nicht nur den Zugang zu solchen Beständen erleichtert, sondern es auch ermöglicht, Totalverluste zu vermeiden, wie sie im Fall der Krakauer Grimm-Handexemplare noch bis vor kurzem befürchtet wurden und wie sie gerade im Verlauf der letzten zehn Jahre in vergleichbaren Fällen wieder vermehrt vorgekommen sind.

Der Krakauer Jagiellonen-Bibliothek ist auch für die hervorragende Kooperation bei der Herstellung von hochauflösenden Scans der Handexemplare herzlich zu danken; die bisherigen Scans wurden von der Humboldt-Universität zu Berlin, dem Kompetenzzentrum an der Universität Trier und von der Brüder-Grimm-Stiftung Kassel finanziert, wofür wir uns hier ebenfalls bedanken möchten.

## 2. Zur Geschichte der Krakauer Exemplare

Das Schicksal der neun Bände des *DWB* aus dem Besitz der Brüder Grimm, die sich in Krakau befinden, ist bei näherem Hinsehen nicht so turbulent verlaufen, wie man zunächst vermuten könnte. Vier Jahrzehnte behielt sie die Familie. Als er 70 wurde, brachte Herman Grimm die Bände in die Königliche Bibliothek, wo sie weitere vier Jahrzehnte offenbar kaum benutzt wurden. Der Transport der Zimelien aus der Berliner Handschriftenabteilung nach Schlesien dürfte, gemessen an den äußeren Umständen, sorgsam und sachgemäß erfolgt sein, ebenso die nochmalige Umlagerung in Schlesien vor Kriegsende. Allerdings sind die Buchbestände durch die mehrmaligen Umlagerungen durcheinander geraten, und so erklärt es sich, dass die Krakauer Jagiellonen-Bibliothek, in der sich aus der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek beispielsweise auch die Autographensammlung und die Sammlung Varnhagen befinden, bis vor wenigen Jahren vom Vorhandensein der neun Wörterbuch-Bände noch nichts wissen konnte. Jacob Grimms ausdrücklich für die Nachwelt niedergelegte Notizen warteten also noch auf ihre Stunde.

Nachdem Band 16 der Buchreihe *Brüder Grimm Gedenken* die Krakauer Exemplare aufgrund erster Probescans und Mitteilungen der Krakauer Bibliothek im Rahmen eines Überblicks über weitere bisher unbekannte Dokumente aus der Entstehungsgeschichte des *DWB* kurz vorstellte,<sup>3</sup> kann jetzt über die in Krakau durch die Autoren dieses Beitrags vorgenommene Sichtung der Bände berichtet werden. Vorausgeschickt sei eine Skizze zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der neun Bände.

Im September 1847 schlossen Jacob und Wilhelm Grimm einen Vertrag über das Wörterbuch mit der von Karl Reimer und Salomon Hirzel geleiteten Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig. Der Vertrag sah für die Autoren u. a. zwei besondere Exemplare der einzelnen Wörterbuchlieferungen auf gutem Schreibpapier mit breitem Rand vor. Gedacht waren sie als Arbeitsexemplare, in die sie Zusätze und Notizen eintragen könnten. Davon haben sie nach eigenen Angaben auch Gebrauch gemacht, insbesondere Jacob Grimm. Als er gerade den Buchstaben A fertiggestellt hatte, teilte er Hirzel am 17. Dezember 1852 mit: „mir machen jetzt schon die nachträge die gröszte freude, wenn Sie wieder einmal herkommen, sollen Sie mit erstaunen sehen, wie vieles meinem breiten exemplar schon beigeschrieben ist“. Am 5. April 1857, als Wilhelm allein am Wörterbuch arbeitete und der Verleger sich wegen des langsameren Erscheinens der Lieferungen Sorgen machte, schrieb er wieder an Hirzel: „kaum ist ein tag vergangen, an dem ich nicht zusätze in A und B eingetragen hätte, mit der liebe, wie sie eine mutter hat für ihr kind. werden diese nachträge auch nie gedruckt, ich habe stets gearbeitet aus innerer lust, ohne rücksicht darauf, ob es andern zu gesicht oder zu gut kommen würde.“ Am 21. Dezember 1861, als er mitten in der Ausarbeitung des Buchstabens F steckte, schrieb er an seinen lexikographischen Kollegen Karl Weigand: „Wenn Sie überhaupt mein quartexemplar des abdrucks ansehen sollten, wie alles von nachträgen wimmelt! ihrer natur nach können bücher dieser art erst gut werden bei zweiter auflage, die ich nicht erleben kann, noch viel minder als die erste vollführen. gleichviel widerstehe ich nicht dem trieb und der lust zusätze beizuschreiben.“

Nach dem Tod Wilhelms und Jacobs blieben diese Exemplare im Familienbesitz. Dann bot Herman Grimm der Königlichen Bibliothek Berlin zunächst an, die Wörterbuch-Exemplare gegen ein dort unvollständig

---

<sup>3</sup> BERTHOLD FRIEMEL, ALAN KIRKNESS: Neues aus der Werkstatt der Lexikographen Grimm. In: *Brüder Grimm Gedenken*, Bd. 16 (2005), S. 114–160.

vorhandenes Exemplar eines seltenen kunsthistorischen Werkes<sup>4</sup> zu tauschen, das er dem kunstgeschichtlichen Seminar der Universität zur Verfügung stellen wollte. Der Tausch kam jedoch nicht zustande. 1898 brachte er dann die Wörterbuch-Bände persönlich in die Bibliothek. Der Bibliotheksdirektor August Wilmanns überwies sie der Handschriftenabteilung mit der Anmerkung, die wohl auf Angaben Herman Grimms zurückging: „Die beiden stärkeren Bände sind das Exemplar Wilhelms, die sieben dünneren das Jakobs. Ich bitte sie einzeln als solche zu kennzeichnen.“ Die insgesamt neun Bände wurden in die Reihe der Libri impressi cum notis mancriptis mit den Signaturen 2° 33–34 und 2° 35–41 eingestellt. Im Jahre 1941 wurden die Handexemplare mit anderen Bänden aus dem Bestand der Libri impr. c. n. mss. zunächst in das Schloss Fürstenstein und dann in die Abtei Grüssau, jetzt Krzeszów, ausgelagert. Nach Kriegsende verlor sich ihre Spur. Seit den siebziger Jahren schließlich war allgemein bekannt, dass die nach Grüssau ausgelagerten Berliner Zimelien-Bestände in die Jagiellonen-Bibliothek in Krakau gelangt waren, wo sie der Forschung zugänglich gemacht wurden. Die neun Wörterbuch-Bände jedoch galten bis 2005 noch als verschollen.

Dann kam die erhoffte, aber kaum noch erwartete Wende. Die Direktion der Jagiellonen-Bibliothek teilte mit, dass alle Bände der Handexemplare wieder aufgefunden worden seien, und machte eine Übersicht über ihren Inhalt zugänglich.<sup>5</sup> Frau Katarzyna Cieślik und Herr Piotr Kuliszewicz von der Jagiellonen-Bibliothek waren vor vier Jahren bei der Bearbeitung von Beständen auf einen Band aufmerksam geworden, der durch einen Hinweis auf die Brüder Grimm im Vorsatz, durch Notizen und durch das rote Signaturschild der Libri impressi cum notis manuscriptis auffiel. Als sie erkannt hatten, worum es sich handelt, suchten sie in den Magazinen nach anderen derartigen Bänden, bis die Exemplare 2005 komplett vorlagen. Sie wurden im Herbst 2005 in die Handschriftenabteilung eingegliedert, nachdem sie desinfiziert worden waren, wie es bei allen Beständen, die neu in die Handschriftenabteilung überführt werden, der Fall ist.

Die Bände sind in sehr gutem Zustand. Alle neun sind Halbleinenbände mit Titelschildern aus Papier auf dem Rücken, auf die jeweils die

---

<sup>4</sup> Farbige Faksimile-Publikationen der Arundel-Society, 1856 ff., zumeist zur frühen italienischen Kunst; vier Mappen mit ca. 150 Blättern im Folio-Format sind noch in der Staatsbibliothek zu Berlin vorhanden. Die zitierten Dokumente zu den Wörterbuch-Handexemplaren befinden sich in den Akten der Staatsbibliothek zu Berlin unter der Signatur III.B.64.

<sup>5</sup> Diese Übersicht ist zugänglich unter <http://www.grimmforum.de/dwb-handexemplare> und in: Brüder Grimm Gedenken 16 (s. Anm. 3), S. 120.

Inhaltsangaben geschrieben sind. Die beiden dicken Bände Nr. 33 und 34 ließ offenbar noch Jacob Grimm anfertigen. Auf den Rückenschildern stehen von seiner Hand die Beschriftungen „A–C“ und „D E.“, die später in der Königlichen Bibliothek Berlin um den Titel und die Verfassernamen ergänzt wurden. Die sieben dünnen Bände von Jacobs Exemplar (Nr. 35 bis 41) wurden in der Königlichen Bibliothek mit Schildern versehen. Es gibt keine Anhaltspunkte, dass sie bereits zu Jacob Grimms Lebzeiten so gebunden waren. Eher ist anzunehmen, dass die breitrandigen Bogen lose bzw. ungeheftet neben seinem Schreibtisch aufgestapelt waren und dass Herman Grimm sie binden ließ. Sie sind einheitlich gebunden, während die zwei dicken Bände deutlich davon abweichen und sich auch durch verschiedenfarbiges Marmorpapier voneinander unterscheiden.

### 3. Das angenommene ‚Handexemplar Wilhelm Grimms‘

Bei der Autopsie warteten die beiden dicken Bände Nr. 33 und 34, die bisher als Handexemplar Wilhelm Grimms galten, mit mehreren Überraschungen auf.

Es handelt sich erstens nicht um ‚Handexemplare‘, wie sie zu erwarten waren, sondern um eine Sammlung von Korrekturbogen, die wie gesagt Jacob Grimm offenbar in zwei Bänden hat binden lassen. Auf die Herkunft dieser Korrekturbogen kommen wir unten wieder zurück.

Der erste Band (Nr. 33) umfasst die drei ersten, von Jacob Grimm bearbeiteten Buchstaben A, B und C, weicht also inhaltlich von der Buchhandelsausgabe des Wörterbuchs ab, deren erster Band bekanntlich die Stichwörter A bis BIERMOLKE (Sp. 1–1824) und deren zweiter Band die Stichwörter BIERMÖRDER bis CURTISIEREN (Sp. 1–640) enthält. Die Zusammenfassung von A bis C in einen ersten Band folgt einer Ansicht, zu der Jacob Grimm 1855, beim Abschluss seiner ersten Arbeitsphase am Wörterbuch, gelangte, dass es nämlich rückblickend wünschenswert gewesen wäre, den ersten Band doch bis zum Ende des C laufen zu lassen, und dass er sich sein Exemplar so binden lassen wolle. Tatsächlich ist im Museum Haldensleben noch ein weiteres Exemplar aus seinem Besitz vorhanden, das er in dieser Weise hat einbinden lassen.

Der Abschluss des ersten *DWB*-Bandes mit BIERMOLKE hatte für die Verfasser und den Verleger den Abschied vom ursprünglichen Plan bedeutet, dass die Bandgrenzen mit Buchstabengrenzen übereinfließen sollten. Jacob Grimm demonstrierte sich mit der Gliederung des aus den Korrekturbogen zusammengestellten Krakauer Exemplars Nr. 33 und 34,

dass die ursprüngliche Absicht eigentlich doch hätte umgesetzt werden können. Der zweite Band (Nr. 34) mit den Buchstaben D und E enthält im einzelnen den von Wilhelm bearbeiteten Buchstaben D bis zum Stichwort DURCHWIRBELN, was den Spalten 641–1712 des zweiten Buchhandelsbands entspricht, der mit dem Stichwort DWATSCH auf Sp. 1776 schließt. (Die Korrekturbogen aus Wilhelm Grimms letzten Lebenstagen waren offenbar verlorengegangen.) Nach der Lücke folgt der ganze wiederum von Jacob bearbeiteten Buchstabe E (*DWB*, Bd. III, Sp. 1–1208), wobei das letzte Stichwort EY offensichtlich im Satz von Jacob Grimm getilgt und in der Buchhandelsausgabe durch die Zusammensetzungen EXTRATANZ und EXTRAVERGÜTUNG ersetzt wurde.

Zweitens sind vorn in den ersten Band einige sonst nur zum Teil bekannte Wörterbuchunterlagen eingebunden, die neuen Aufschluss über das *DWB* in seinen Anfangsstadien bieten. Dies sind die Ankündigung des Wörterbuchs, die der Verlag am 1. März 1852 zusammen mit Sp. 33–36 des ersten Bands veröffentlichte; zwei Abdrucke von Artikeln aus Adelungs Wörterbuch (Sp. 769–770 mit den Stichwörtern PILGERFAHRT bis PINGUIN), die der Verlag im August 1851 an Jacob Grimm als erste Druckprobe für das *DWB* übersandte und die sich nur geringfügig voneinander unterscheiden; und insbesondere ein Probedruck der ersten zehn Spalten des *DWB*, der aus dem Oktober 1851 stammt und sonst nicht erhalten zu sein scheint. Diesem Probedruck lag Jacob Grimms erstes Wörterbuchmanuskript zugrunde. Spalten 9 und 10 stellen einen zweiten Abdruck dar, dessen Typographie auf Vorschlägen des Wörterbuchkorrektors Rudolf Hildebrand beruht und bis auf einige wenige Kleinigkeiten auch so in der Buchhandelsausgabe verwendet wurde. Nach diesen Proben überarbeitete Jacob Grimm die ersten Seiten seines Manuskriptes, und er sandte die ersten 300 Seiten des endgültigen Manuskripts am 15. Dezember 1851 an die Weidmannsche Buchhandlung. Jetzt können wir auf Grund dieser Druckproben im ersten Krakauer Exemplar (Nr. 33) die allerletzten Vorbereitungen vor dem Beginn des Satzes und Drucks des *DWB* genau rekonstruieren.

Drittens machen die Krakauer Bände Nr. 33 und 34 deutlich, dass Verfasser und Verleger des *DWB* die Korrekturbogen auch dazu benutzten, in verknappter Form miteinander zu korrespondieren. Die Korrekturbogen ergänzen somit den weitgehend, aber nicht vollständig erhaltenen Briefwechsel zwischen den Grimms und Hirzel, der die wichtigste Quelle zur Entstehung des Wörterbuchs von den Anfängen bis 1863 darstellt.

Viertens enthalten die Korrekturbogen des Buchstabens D eine Art Arbeitsprotokoll von Wilhelm Grimm: zwischen dem 29. Oktober 1855 und dem 26. November 1859 schrieb er auf die Bogen jeweils Datierungen, wobei er wohl die Tage angab, an denen er jeweils einen halben Bogen Korrektur an den Verlag zurückschickte. So lässt sich der Ablauf von Niederschrift, Druck und Erscheinen von Wilhelm Grimms Wörterbuch-Anteil nun ähnlich genau rekonstruieren, wie es in Jacob Grimms Fall durch ein von ihm selbst niedergeschriebenes Protokoll möglich ist, das 2005 an verschiedenen Stellen des Grimm-Nachlasses aufgefunden und im *Brüder Grimm Gedenken 2005* (s. Anm. 3) vollständig als Faksimile gedruckt wurde.

Fünftens ist die Spaltenfolge in diesen beiden Bänden mit gesammelten Korrekturbogen nicht ganz kontinuierlich, es fehlen manchmal Spalten, und in einigen Ausnahmefällen sind mehrere Exemplare bzw. Versionen der gleichen Spalten enthalten. Damit kommen wir auf die Korrekturen zurück.

Denn sechstens ist das am meisten Überraschende an den Korrekturen und Notizen in den beiden Bänden Nr. 34 und 35, die bisher als Wilhelm Grimms Exemplar galten, dass sie nur sehr vereinzelt von Wilhelm oder von Jacob Grimm stammen. Korrekturen von Satz- und Druckfehlern sind selten. Bei den meisten Annotationen handelt es sich um zusätzliche Textbelege, die literarischen Quellen entnommen, und Textbeispiele, die von den Annotierenden selbst verfasst sind. Diese sind vorhandenen Stichwörtern zuzuordnen. Weniger häufig finden sich Angaben zur regionalen oder zeitlichen Verbreitung bestimmter Wortformen und Wortverwendungen. Vereinzelt werden neue Stichwörter nachgetragen.

Die nichtgrimmschen Annotationen stammen von drei Autoren. Erstens Karl Reimer, der das Wörterbuch ursprünglich angeregt hatte und es bis zur Auflösung der Weidmannschen Buchhandlung zum 31. Dezember 1852 zusammen mit Salomon Hirzel verlegerisch betreute. Seine Notizen finden sich nur beim Buchstaben A. Zahlreiche weitere Notizen stammen von Salomon Hirzel, bis Ende 1852 Mitverleger und seit der Gründung seiner eigenen Firma, Verlag von S. Hirzel, am 1. Januar 1853 alleiniger Verleger des *DWB*. Hirzels Notizen bestehen größtenteils aus zusätzlichen Textbelegen zu vorhandenen Stichwörtern und sind vorwiegend der neueren deutschen Literatur entnommen, insbesondere Schiller und immer wieder Goethe. Er fügt mitunter Fragen zur Wortbedeutung und Wortverwendung hinzu, ergänzt immer wieder die Belegstellenangaben und ‚korrespondiert‘ auch mit seinen beiden Autoren, meist um weiteres Manuskript zu erbitten und den Empfang von neuem Manuskript zu

bestätigen. Dank seiner Notizen ist es jetzt möglich, seine Rolle bei der Ausarbeitung des Wörterbuchs genauer zu beurteilen, obwohl sich auch schon aus dem Briefwechsel zwischen den Grimms und Hirzel erschließen ließ, dass letzterer das Wörterbuch nicht nur rein verlegerisch betreute, sondern auch inhaltliche Vorschläge machte und zumal für alles, was Goethe betraf, von den Brüdern Grimm als Autorität anerkannt wurde. Drittens Rudolf Hildebrand, der von Anfang an Korrektur gelesen hat und später zum Nachfolger der Brüder Grimm wurde. Die allermeisten Nachträge und Zusätze aller Art stammen von ihm und stellen einen wesentlichen lexikographischen Beitrag zu den Buchstaben A bis F dar. Seine eigenen Anmerkungen schreibt er konsequent in deutscher Schrift, während er für zitierte Textbelege oder selbst verfasste Beispielsätze immer die lateinische Schrift verwendet. Zur Illustration werden hier die Spalten 221–222 abgebildet, wo nacheinander Hildebrand, Reimer und Hirzel Nachträge zum Stichwort ALLERDINGS liefern. Am breiten Rand rechts weist Hildebrand in deutscher Schrift auf unterschiedliche, von Jacob Grimm nicht erwähnte Verwendungen von ALLERDINGS hin und fügt in lateinischer Schrift zwei kurze, selbst verfasste Textbeispiele für eine konzessive Verwendung des Stichworts hinzu. Dann trägt Reimer zwei Belege aus Lessing und Dahlmann mit genauen Belegstellenangaben nach. Am rechten Rand unten gibt Hirzel zwei Textbelege aus Schleiermacher und Goethe an, und am unteren Rand trägt er noch drei weitere Belege nach, einen in der Mitte aus Schlegel und zwei unterhalb von Sp. 221 aus Jacob Grimms Schrift *Über seine Entlassung*.

[BILD u1]

Von den Leipziger Vorschlägen hat Jacob Grimm relativ wenig übernommen: er greift den Hinweis Hildebrands auf eine konzessive Verwendung von ALLERDINGS auf und belegt sie mit drei (stark gekürzten) Belegen aus Schleiermacher, Goethe und Schlegel. Dies ist nicht untypisch für sein Verfahren: nur selten übernimmt er die Anmerkungen unverändert, in vielen Fällen wandelt er sie ab, und ohnehin trifft er aus den ihm zugesandten Ergänzungen eine Auswahl.

Beim Buchstaben D scheint Wilhelm Grimm sehr viel mehr vom Korrektor und Verleger übernommen zu haben, ganz besonders die vielen nachgetragenen Belege aus Goethe und Schiller. Zur Illustration wird hier Sp. 670 abgebildet, wo Hildebrand die alphabetische Anordnung der Stichwörter DACHTRAUFE bis DACHTSTANGE korrigiert und Hirzel einen Schiller-Beleg für das Stichwort DACHUNG hinzufügt.

ALLERDINGS, die heutzutage gültige form, welche den schon im gen. pl. (vgl. aller) ausgedrückten adverbialbegriff nochmals durch das s des gen. sg. hervorzuheben suchte, wie man auch ein freierdings, platterdings, schlechterdings, bloßerdings bildete, dennoch den gen. pl. des voran gehenden adj. beibehielt. doch getrennt zu schreiben aller dings, wie bei AYRER 212. 441 und proc. 2, 6 steht, scheint nun unstatthaft. Im laufe des 17 jh. begann allerdings entschieden zu herrschen: die auslegungen habe ich für diejenigen allein hinzu setzen müssen, denen die städte, flüsse, länder, gebirge, fabeln und historien nicht allerdings bekant sind. OPITZ 1, 205; das habe ich gemerket, dasz sie mir nicht allerdings trauen. pers. rosenth. 1, 10; es sind halte ich keine völker, die mehr als die Perser an bunten farben sich belustigen. daher sie nicht nur ihre hände, etliche auch die füsse, sondern auch pferde und andere thiere, auch etliche allerdings (selbst, sogar, beinahe) die geschlachteten schafe, so sie in den fleischbänken zu verkaufen haben, roth färben. 7, 20; es ist der freundschaft eines freundes nicht allerdings zu trauen. 8, 14; und in wenig tagen wieder allerdings zu recht kam. Simplic. 1, 156; allerdings (sogar) dessen vieh muste meine rache empfinden. Plessé 1, 62; es ist nicht allerdings wahrscheinlich. HAHN 1, 191; Rastiz bliebe den Franken nicht allerdings getreu. 1, 227; die Lothringer wollten nicht allerdings gehorchen. 2, 5; es hat damit nicht allerdings seine richtigkeit. CLAUDIUS 5, 58; nur berechtigen diese gerügten einzelnen stellen nicht allerdings, den tadel über das ganze in dem masze auszugieszen. BÜRGER 182; begriffe, die nicht allerdings gebilligt werden können. KANT 8, 28. Wenn sich KLOPSTOCK 12, 210 über dies adv. so äusert: wir sagen allerdings, es ist widersinnig mehrheit und einheit zusammen zu setzen, es sollte allerdinge oder alles dings heissen; so ist aller dinge, wie wir sahen, freilich die organische, ursprüngliche gestalt des worts, allerdings aber unsrer sprache so verstatet wie allenfalls, jedenfalls für allen fall, jeden fall, und wie allermanns in mehrern zusammensetzungen für allermanne. allesdings, allesfalls, jedesfalls sind nur undeutsche versuche, die aus ihrer fuge gerathene form wieder einzurichten.

ALLERDÜNNST: traf den schild-da, wo am allerdünnsten das erz lief. BÜRGER 233.

ALLERDURCHLAUCHTIGST, steigierung des serenissimus in anreden der kaiser, könige und fürsten, so dasz es durch den häufigen gebrauch seinen sinn einbüßt, da die allerdurchlauchtigsten reihenweise nebeneinander auftreten. dieser titel hebt zuerst in den canzleien des 15 jh. beim kaiser an und greift allmählich weiter um sich.

ALLEREDELST: gleich dem alleredelsten stein. offenb. 21, 11.

ALLEREINFACHST: die allereinfachste nothwendigkeit. KLINGER 12, 210.

ALLEREMPFINDLICHST. RABENER 4, 310.

ALLERENDEN, adv. s. das folgende wort.

ALLERENDS, adv. unique: gib allerends dein heilig wort, heiszt es im zweiten verse des kirchenlieds: gott vater denk an Christi tod. das goth. allandjö verdeutscht olotelōws, das mit dem acc. sg. gebildete allen ende (BEN. 1, 431) unique, woraus nach analogie von allenfalls ein allenends hätte entspringen können. allerends ist aber wie allerdings für allerdinge gesetzt für allerende, und auch allerenden wurde gesagt wie allerdingen.

ALLERENTGEGENGESETZTEST. KLINGER 11, 45, ein den laut e unverantwortlich häufendes wort.

ALLERERBÄRMLICHST: das allererbärmlich-langweiligste ding von der welt. KLINGER 11, 241.

ALLERERHABENST. KLINGER 11, 114. 130.

ALLERERST, omnium primus: und diese schatzung war die allererste. Luc. 2, 2;

sie hat ihm itzt in ihrem leben den allerersten kus gegeben. GELLERT 1, 126;

im allerersten augenblick. KLINGER 1, 468; diesen allerersten natur und lebensausdruck. GÖTTE 6, 102.

ALLERERST, adv. mhd. aller êrest, allerêrst, alrêrste, alrêste, alrest (BEN. 1, 438), eben erst, gerade erst, ein verstärk-

so = gänzlich, durchgängig jetzt doch selten, im  
Gebrauch nicht mehr, da fast es nun Art  
conceptionen sind: darin hast du allerdings  
recht (im übrigen nicht); das ist allerdings  
noch nicht bewiesen, sage mir, ob dieser  
für das übrige nicht; oft geradezu mit  
freilich zu verwechseln, oft stark eine  
Auffälligkeit. Auf als Antwort jetzt  
illustrissimus? viel gebraucht = ja wohl,  
freilich, mit vielfach  
bitumen, jedoch  
od. vgl. Nabrusim.

Doch mich dünkt, es lassen sich  
dergleichen allerdings nennen.  
Lessing 6, 517

Das also erweckte dem Jakob  
grosse unruhe und allerdings  
deckte sich gleichzeitig eine ver-  
schwörung auf Dahlmann erchl.  
Revol. 146

B. ob jemand natürlichen Todes  
stirbt oder ob er gewaltsamer  
Weise umkommt, das sind doch  
zwei verschiedene Geschichten?  
A. Allerdings.  
Schleiermacher I, 5. P. 571.

habe <sup>er</sup> <sup>zu</sup> <sup>zugegossen</sup> und  
 rt und löscht aus.  
 HARIÄ 1, 17.  
 cht, hinein,  
 sonst gar zu helle.  
 Lieder zweier Liebenden 76.  
 reifen  
 IKE Thurmhahn.  
 fast verloschnen dacht  
 FÜMMELS Reise 2, 4.  
 res blicks auch ihr tocht  
 te des lebens  
 den stumpfen.  
 KERT 369.  
 acht in seiner lampe, ist  
 en alle den dacht, aber  
 sind keine lichter Sim-  
 htzieher die dachte verfer-  
 veratus, weil ihr mark zu  
 nuctorium HENISCH 629.  
 ederd. tachtel, bair. dach-  
 STALDER 1, 255. bei STIE-  
 re, vellere, vellicare, be-  
 h mit einer taken petu-  
 ua, und in der Schweiz  
 meistern. dachtel scheint  
 it wird von der schlag-  
 enen abdecken, zudecken  
 ER 1, 355. STIELER führt  
 1<sup>o</sup>. weil er leicht etliche  
 CHR. WEISE erznarren 231.  
 er gab ihm ein paar  
 affe 232. die dachtel die  
 1, 102. die wachtel gab  
 olkst. 41.  
 ng auch eine dachtel  
 ines lebens achtel.  
 TRER 1, 299.  
 womit die kinder spielen.  
 ihm einen schneller gibt?  
 kinder kleubeln (globulis  
 1482 bei FRISCH 1, 181<sup>o</sup>.  
 das niederl. koot knöchel  
 echtel im Wörterb. v. 1474  
 SCHMELLER 1, 354. so sagt  
 hteln.  
 und daher zum brennen  
 htenlos bin kraflos, einer  
 re geist und leben heiszt  
 ER STALDER 1, 255.  
 ichte gemacht werden. s.  
 dachtbank gerade stehende,  
 chtstange nah oder fern  
 ang oder kurz geschnit-  
 draht an einem ende mit  
 grossen ring, um die  
 lichter in die mitte zu  
 IS, f. denkkraft, gedächt-  
 cordatio, recordium Voc.  
 mentio MAALER 85.

allein dasz er ein dechnus gibt, von wassern 114.  
 DACHTRÖHRE, f. in welcher der dacht liegt. dächtröhr-  
 lein SCHÜNSLEDER K.  
 DACHTSCHNEIDER, m. bei den wachslichtigszern die dacht-  
 bank.  
 DACHTSPIESZ, m. lichtspiesz.  
 DACHTSTANGE, f. eine runde eiserne stange, die am rande  
 der dachtbank steht und um welche die dachte gewunden sind,  
 die am dachtmesser abgeschnitten und mit den händen zu-  
 sammengedreht werden.  
 DACHTRAUFE, f. das vom dach herabtröpfelnde wasser,  
 compluvium. das genus schwankt wie die form traufe und  
 trauf. ahd. dachtrauf, tachtroph n. GRAFF 5, 530. mhd. dach-  
 troufe f. dachtreuf Voc. teut. 1482 e 5<sup>o</sup>. die tachttrauf, stilli-  
 cidium MAALER 397. HENISCH 631. die dachtraufe STIELER 323.  
 der dachtrauf in der Wetterau.  
 so stästu gaffen als ein krä  
 under eime dachtropfen Liedersaal 2, 330.  
 o weh! o weh! unter der dachtraufe! FR. MÜLLER 2, 67. es  
 heiszt auch soviel als dachrinne, und bezeichnet ferner den  
 untern rand eines daches, der die wand des gebäudes über-  
 ragt. die dachtraufe bezeichnete die grenze der hofstatt, ihres  
 rechts und ihres friedens, wan so ferre wil ieman win verchou-  
 fen, der sol in geben mit dem eimer uzerhalb dem tacht-  
 troufe WACKERNAGEL Baseler dienstmannenrecht 11, 7; vergl. die  
 anmerkung dazu s. 36.  
 DACHTRAUFZIEGEL, f. ziegel in der untersten reihe des  
 daches, von welcher das wasser herabfällt. franz. tuile gout-  
 tière. engl. eaves tile.  
 DACHTRESPE, f. bromus tectorum.  
 DACHTROPFEN, m. stillicidium, im 16ten jahrh. dach-  
 tropfe. dan in derselbigen (häuslichen herschaft) erkennt  
 der hausfürst seines tachtropfes reichsgrenzen FISCHART Garg.  
 63<sup>o</sup>. wan man davon redet, so seufzet mancher ja einmal  
 darnach gleich denen spatzen nach denen dachtropfen ER-  
 NERS Unwürrd. doctor 235. s. dachtraufe.  
 DACHTROPFIG, adj. vom dach tröpfelnd. mit reszzüngig  
 (von scharfer zunge), tachtropfig (die verletzend worte fallen  
 läszl), widerbefsam (widerbellisch) sagt FISCHART Garg. 75 von  
 einer guten frau: die (kinder) haben tachtropfige nasen das.  
 c. 3. D 8.  
 DACHUNG, f. bedeckung des gebäudes, auch das dach selbst.  
 STIELER 1693. franz. toiture. engl. roofing.  
 DACHVERBINDUNG, f. bei den zimmerleuten die verb-  
 indung der balken, stühle, sparren und riegel, die das dach  
 bilden.  
 DACHWAND, f. s. dachschale.  
 DACHWERK, n. das dach und was dazu gehört. franz.  
 toit, toiture. engl. roofing.  
 DACHWURZ, f. s. dachhauslaub.  
 DACHZIEGEL, m. STIELER 287. dünne gebrannte steine zum  
 dachdecken. nun gieng er so langsam als wäre er darzu ge-  
 dinget, dasz er die fenster und die dachziegel zehlen sollte  
 CHR. WEISE Erznarren 56. s. biberschwanz. ziegel.  
 DACHZIEGELARTIG, adj. und adv. wie dachziegel über  
 einander liegend, so nemlich dasz die fuge zweier ziegel auf  
 die mitte des darunter liegenden ziegels kommt. ist eine zwie-  
 bel aus dachziegelartig über einander liegenden blättern zu-  
 sammen gesetzt, so heiszt sie blätterig WILLDENOW.  
 DACHZIEGELFÖRMIG, adj. und adv. in der botanik nach  
 art der dachziegel über einander liegende blätter, folia im-  
 bricata.  
 DACKE, f. aus baumzweigen, bast, binsen oder stroh ge-  
 flochtene grobe decke, matta, ahd. tacha GRAFF 5, 364. dake,  
 storea, matta, cannea tegelicula STIELER 287. matta, plecta  
 matt oder tocken Voc. 1445. in Baiern tacken, tauken, to-  
 cken. aus bair. landesordnungen und landrechten des 16ten  
 jahrh. führt SCHMELLER 1, 427 folgende stellen an. die hasen  
 mit hürdt oder taugken fangen. es sol ein ieglicher mülnrer

4  
7  
8  
9

1

Rt. 549.

2

3  
5

6

x) in bedachung

chu,  
is,  
in  
igt.

x) in der braut von M. ist ein gewitter mit viel regen  
 ein, welcher so heftig schallend auf die dachung  
 schlug Schiller an Goethe 881

[BILD u2]

Kommen wir nun auf die wenigen Fälle zurück, in denen die Bände Nr. 33 und 34 ausnahmsweise mehrere Korrekturfassungen der gleichen Spalten enthalten. Eine der Fassungen weist – wiederum ausnahmsweise – Annotationen von Wilhelm Grimm auf: Sp. 769–784 (Bogen 49) mit den Stichwörtern DARBIETEN bis DAROBEN. In der ersten Fassung kommen wie sonst Notizen von Hildebrand und Hirzel vor; in einer zweiten finden sich zahlreiche Korrekturen und Nachträge von Wilhelm Grimm; die dritte Fassung weist keine Notizen mehr auf und entspricht genau der endgültigen Druckfassung der Buchhandelsausgabe.

Es ergibt sich folgender wahrscheinlicher Arbeitsablauf: Die Brüder Grimm schickten ihre Artikelmanuskripte in kleinen Einheiten nach Leipzig, wo sie zum Setzer gegeben wurden. Hildebrand verglich ein Korrektorexemplar mit dem Manuskript und notierte Stellen, wo das Manuskript unklar war. Vom Verlag bekamen Jacob und Wilhelm Grimm jeweils zwei breitrandige Exemplare der Fassung, deren Übereinstimmung mit dem Manuskript bereits in Leipzig geprüft worden war, zur Durchsicht. Eines der Exemplare war mit den Anfragen und Ergänzungsvorschlägen von Hildebrand und Hirzel versehen, so dass ihre Korrekturen und Anmerkungen von den Grimms geprüft werden konnten. Manchmal schrieben die Brüder Grimm bei Durchsicht der Leipziger Annotationen gleich Entscheidungen oder weitere Hinweise dazu. Die Ränder des zweiten aus Leipzig mitgeschickten Exemplars waren weiß gelassen, und Grimms trugen hier ihre gültigen Korrekturen ein, wobei sie die von ihnen übernommenen Ergänzungen und Korrekturen Hildebrands und Hirzels einschlossen. Dieses zweite Exemplar schickten sie an den Verlag zurück. Auch von diesen für Verlag und Druckerei bestimmten Autorenkorrekturen sind viele Blätter noch anderen Orts vorhanden.

Das erste Exemplar der Korrekturbogen, mit den Leipziger Notizen, behielten die Brüder Grimm offensichtlich jeweils bei sich, und es sind diese Bogen, die Jacob Grimm in den zwei Krakauer Bänden zusammenfasste. In Ausnahmefällen, wenn es viele und schwierige Korrekturen gegeben hatte, baten die Grimms um eine nochmalige Revision, um die Umsetzung ihrer nach Leipzig geschickten Korrekturen noch einmal zu überprüfen. In solchen Fällen schickte der Verlag offenbar die Bogen mit den Grimmschen Korrekturnotizen zusammen mit der erbetenen zweiten Revision, einem sauberen Exemplar des veränderten Textes, an die Grimms zurück. Somit findet man in den beiden Krakauer

Bänden vereinzelt auch Bogen mit Autorenkorrekturen oder Exemplare einer zweiten Revision ohne jegliche Korrekturen.

Die zwei Krakauer *DWB*-Bände Nr. 33 und 34 bestehen also größtenteils aus Korrektur- und Revisionsbogen, die ein aufschlussreiches Dokument der Zusammenarbeit von Verlag, Lektorat und Autoren sind, wie es aus der damaligen Zeit wohl nicht häufig erhalten sein dürfte. Auch diese zwei Bände wimmeln zwar von Nachträgen, diese stammen jedoch überwiegend nicht von den Brüdern Grimm, sondern von Rudolf Hildebrand als Korrektor und Salomon Hirzel als Verleger des Wörterbuchs. Da die Notizen Hildebrands und Hirlzels nur in Auswahl und komprimiert von den Grimms in die Endfassung übernommen wurden, findet man darin noch reichlich neue Addenda zum *DWB*, etwa hinsichtlich des Sprachgebrauchs um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Wenn diese beiden Krakauer Bände nicht das erwartete Exemplar der Buchhandelsausgabe auf gutem Schreibpapier mit breitem Rand sind, das Wilhelm Grimm vertragsgemäß für seine Nachträge bekam, erhebt sich die Frage: wo befindet sich dieses Exemplar?

Auf diese Frage gibt es eine Teilantwort: der erste Band (A bis BIERMOLKE) wird im Museum Haldensleben aufbewahrt. Es ist ein Halblederband, gedruckt auf gutem Schreibpapier mit breitem Rand, der aus dem Besitz der Familie Grimm stammt. Zusammen mit weiteren Büchern und anderen Gegenständen aus Familienbesitz wurde er dem Museum von der Enkelin Wilhelm Grimms, Albertine Plock, geb. Oestreich, vermacht. Zahlreiche Benutzungsspuren zeigen, dass der Band Wilhelm Grimm als Arbeitsexemplar diente. Bei den meisten Nachträgen ist der Bezug zu seiner Ausarbeitung des Buchstabens D deutlich zu erkennen. Manchmal wird er explizit, beispielsweise beim nachgetragenen Stichwort AUFDIETRICHEN auf Sp. 634, bei dem auf das Verb DIETRICHEN verwiesen wird. Zu vorhandenen Stichwörtern fügt Wilhelm Grimm Hinweise auf andere deutsche Wörterbücher hinzu, meist aber zusätzliche Belege, wie beispielsweise zu einem Lieblingswort Goethes, AUFDRÖSELN, auf Sp. 635. Über das Schicksal und den Verbleib von Wilhelms Exemplaren der breitrandigen Lieferungen vom Band II des *DWB*, soweit sie bis gegen Ende 1859 vorlagen, ist noch nichts bekannt.

ABGEBUNG, f. praestatio, das abgeben, darreichen, besser

ABGEFEIMT die abgabe.

s. abfeimen.

ABGEFÜHRT  
s. sp. 42.

ABGEHEN, abire, davon gehn. zuerst von lebendigen, des gangs mächtigen wesen: der bote geht ab, die schauspieler gehn (von der bühne) ab am schlusse des auftritts: nachdem die königin den Essex beurlaubet, gehen beide auf verschiedene seiten ab. LESSING 7, 281; er geht ab von der bühne, verläßt die bühne; wenn sich männer hadern, und verletzen ein schwanger weib, dasz ihr die frucht abgehe. 2 Mos. 21, 22; aus dem leben abgehen, sterben: vater und mutter sind iro zeitlich abgegangen. TH. PLATER 131; solt meines herren marschalk abgehen. GALMY 166; des stands und wesens, des der abgangen gewest. reichsabsch. von 1507 §. 17; Georg Friedrich Schmidt, geboren Berlin 1712, abgegangen daselbst 1775. GÖTHE, 24, 227; zur grosser armee abgeh;

geht wo ein schulregent in einem flecken ab, mein gott wie rasen nicht die dichter um sein grab.

mit dem tod welchem sein gemahel mit tod abgangen. <sup>CANITZ; Wickrams bilger A5;</sup> abgieng. ros die uns verwundet abgiengen. FRANK weltb. 233; oft unter beifügung von tödlich oder mit tode, welches zu fassen wäre im geleite des abholenden todes, oder bloz aus dem alten instr. tödü, statt welches auch der gen. gesetzt wird: todeswegen des abgehn, verbleichen. Dann aber von personificationen, namentlich dem tag, monat, jahr und schön von elementen, deren kraft man sich lebendig dachte: ein tag, ein monat geht nach dem andern ab (hin);

todes ab- gieng mit tode. Rommel heute geht ein altes abe, gehet ein ein neues jahr.

6, 367. 3/4. im abgänden (abnehmenden) mond. <sup>LOGAU 2, 174, 83;</sup> der winter ist abgegangen (excessit), schnee und eis von den bergen: der in den bergen abgehende schnee. <sup>Serb. und Kv. 13;</sup> schnee, die von dem gebirg abgehend brausend rauschen.

<sup>WECKHERLIN 305;</sup> Das dir das blut über die vangen nurz abgon <sup>Ublaw 332;</sup> diese bach geht nimmer ab (versiegt nie). ER. ALBERUS 139; wir wollen das feuer langsam abgehen (erlöschen) lassen, nachdrücklicher als ausgehn, auch altfranz. li fus sen va (erlischt). nicht anders von losbrennendem gewehr: die flinte gieng nicht ab (versagte); da lieszen wir unser geschütz ab- gehen, des si ein groszen schrecken namen. FRANK weltb. 219; und als wir unser geschütz lieszen abgehn, entsetzten sichs hart. 227; hört wie man zur freud abgehen läßt die geschosz. AYRER 139; alsdann gehn im creisz etliche raketen ab. 313; gerade so le fusil part, la flêche, la foudre part, the gun goes off. der dampfwagen, die post geht um zehn uhr ab Weiter von todten sachen, die sich ablösen: die schale will nicht abgehn, der nagel geht mir vom finger ab, die häut, die farbe geht ab. das kleid geht, gleichsam vom leibe ab, zerreiszt: abgegangner, vielmal verbesserter rock. <sup>Simplic. 1, 68. vgl. abgängig.</sup> der harn gieng blutig ab, die genossene speise unverdaut: es geht kein heller vom preise ab, musz noch viel abgehn; abgehn, gleichsam vom kaufladen: die waare geht reizend ab, im gegensatz zu liegt still, liegt wie blei. abgehn für hinabgehn, descendere: da Moses abgieng von dem

die büchsen abgiengen <sup>(los g.) Roc. 1, 223;</sup> das geschütz abgehen last <sup>Garg. 265;</sup> <sup>ver et</sup> das ein wetter <sup>313;</sup> woht abegon <sup>Mones 2. reichs 4, 80;</sup> haben, wie die vom stro- he abgeht. <sup>Weisth. 2, 189;</sup> dir sol nit ein mit ab- gehen an dei- <sup>novelam kurs</sup>

prave  
wellb  
2;  
chm.  
sogar  
ingen.

cardinal  
2, 302;  
soldaten  
beste  
abgeben  
nietspiele  
ebame  
markt  
zeitung  
Simpl.  
inen  
ab.  
S. 201  
augam  
ben. Be  
hat eine  
mutter  
geg. ab  
201. 34

Amea  
es ge  
Ru  
ohne v  
nicht a  
samme  
19, 276  
ohne v  
Auf  
griffe  
entgehn  
gen. za  
wil er  
des ni  
rufen  
und se  
warnet  
6, 252  
6, 297  
chern(s  
schwäg  
sie we  
59. he  
keine  
rung a  
wie wi  
überall  
von al  
66; de  
gehet,  
abgehe  
speise  
durch  
ich zu  
auch a  
ihnen  
sen d  
der di  
das ze  
das. 8,  
manch  
nahe a  
ein ma  
gieren,  
sie so  
20, 8;  
wahrhe  
nichts  
ein th  
100, 23

#### 4. Das Handexemplar Jacob Grimms

Bei Jacob Grimms siebenbändigem Handexemplar in Krakau, Bände Nr. 35–41, handelt es sich um die Buchhandelsausgabe auf gutem Schreibpapier mit breitem Rand, die der Verleger eigens herstellen ließ, damit der Autor Nachträge und Zusätze hinzufügen könnte. Es wimmelt hier von Nachträgen, genau wie Jacob Grimms Briefe es vermuten ließen. Dabei sind keine Streichungen oder Satzkorrekturen festzustellen, es handelt sich durchweg um Zusätze und Nachträge zum veröffentlichten Text, die von Jacob Grimm selbst stammen und unterschiedlich verteilt sind. Bei den drei ersten Buchstaben A, B und C, die er selbst ausarbeitete, enthält jede Spalte Annotationen, die am breiten Außenrand, am schmalen Bugrand, am oberen und unteren Rand, und mitunter auch zwischen den Zeilen des gedruckten Textes eingetragen sind. Der von Wilhelm bearbeitete Buchstabe D sieht erwartungsgemäß anders aus: es finden sich insgesamt weniger Notizen, viele Seiten weisen wenige und manche gar keine Zusätze auf. Bei den Buchstaben E und F nimmt die Zahl der Annotationen weiter ab, und es finden sich zunehmend Seiten, die nur wenige Notizen aufweisen. Es gibt aber insgesamt nur etwa zehn Doppelseiten, die überhaupt keine Nachträge und Zusätze enthalten. Bei Stichwörtern wie ARSCH, AUF, AUGEN, BETT, BLAU, BROT, BURSCHE, EINS (mit Verben), ERDE, ES oder FREUDE häufen sich die Annotationen ins kaum Überschaubare.

Wie sehen nun diese Annotationen im einzelnen aus? Zur Illustration werden hier die Stichwörter ABGEBUNG und ABGEHEN oben auf Sp. 45 des ersten Bands abgebildet.

[BILD u3]

Bei diesen Annotationen handelt es sich in erster Linie um zusätzliche Textbelege mit Stellenangaben, die vor allem literarischen Texten aus frühneuhochdeutscher Zeit entnommen sind, wie beispielsweise Geiler von Kaisersberg oder insbesondere Hans Sachs, der nach übereinstimmender Meinung der Brüder Grimm nur sehr unzulänglich ausgezogen worden war und dessen Werke sie selbst extensiv nachexzerpierten. Dazu kommen kurze Beispieltexthe, die Jacob Grimm selbst verfasste. Es finden sich auch nachgetragene Angaben zur Bedeutung und zur Bedeutungsentwicklung und/oder zur grammatischen Verwendung bereits aufgenommener Stichwörter sowie Querverweise auf bearbeitete oder noch zu erarbeitende Stichwörter. In vielen Fällen hat Jacob Grimm ganz neue Stichwörter

aufgenommen. In der Buchhandelsausgabe der ersten Lieferung des ersten Bands (Sp. 1–240, A bis ALLVEREIN) kommen nach Schätzungen von Wilhelm Braun ca. 2.800 Stichwörter bzw. Lemmata vor. In sein Handexemplar fügt Grimm noch etwa 330 neue hinzu, die meist durch Versalien deutlich als Stichwörter ausgewiesen werden, dazu jeweils einen Textbeleg, meist mit Stellanangabe, und / oder ein Textbeispiel, das vom Lexikographen selbst formuliert wird, und / oder einen Verweis entweder auf eine Fundstelle in einem anderen Wörterbuch oder Glossar oder auf ein anderes Stichwort, und zwar nicht nur auf ein von Jacob Grimm bereits bearbeitetes Stichwort, sondern auch auf (potentielle) Stichwörter mit einem beliebigen Anfangsbuchstaben. In vielen Fällen findet sich außerdem eine lateinische und / oder deutsche Bedeutungserklärung, oft in der Form einer Synonymenangabe oder eines Synonymenverweises. Als Beispiele werden hier die 48 Stichwörter aufgelistet, die auf Sp. 150–180 des ersten Bands (ABWEHRER bis ADERSCHLAG) neu aufgenommen sind: ABWEIBEN, ABWEISSTEIN, ABWERTHUNG, ABWINSELN, ABWIRTSCHAFTEN, ABWÖLBEN, ABWÜNSCHEN, ABZAPPELN, ABZÄRTELN, ABZÄRTELUNG, ABZAUBERN, ABZEISEN, ABZEUGEN, ABZINS, ABZUCKEN, ABZÜGELN, ABZWÄNGEN, ACCURAT, ACHSELKLAPPE, ACHSELZWICKEL, ACHSENSTELLER, ACHTEST, ACHTHABUNG, ACHTSNIT, ACKE, ACKERBUB, ACKERBURSCH, ACKERGAN, ACKERMAUS, ACKERN, ACKERPOSTLAUF, ACKERSAME, ACKERSCHATZ, ACKERSITZ, ACKERWERKEN, ACKERZEILE, ADAMAST, ADAMSFLECK, ADAMSRIPPE, ADELHEU, ADELKEIT, ADELSBURSCH, ADELSONN, ADELSPAR, ADELWEIB, ADENLICH, ADERHOLZ, ADERLASZBINDE.

Jacob Grimms Exemplar des Buchstabens D zeigt im Vergleich zu seinen ‚eigenen‘ Buchstaben A, B, C, E und F ein ähnliches, aber viel weniger extensiv annotiertes Bild. Insgesamt wird deutlich, dass er die Arbeit seines Bruders sehr genau gelesen hat. Er fügt auch hier neue Stichwörter hinzu, einige in Versalien, wie beispielsweise DABENEBST, DACHBALLE, DACHKLINSE, DACHLÖSE, DADADADERN, DÄFTLE oder DAIG und DÄMEL. Andere dagegen, vor allem Subeinträge bei den Partikelverben mit DAHER und DAHIN etc., erscheinen in Kleinbuchstaben. Die meisten Annotationen sind zusätzliche, aus schriftlichen Quellen zitierte Textbelege und selbstverfasste Textbeispiele. Grimm vervollständigt einige Quellen- und Belegstellenangaben und trägt einige Querverweise ein. Selten kommentiert er die Arbeitspraxis seines Bruders. Ein aufschlussreiches Beispiel hierfür ist DAME auf Sp. 702, wo Jacob Grimm

zunächst Wilhelms Angabe, dass es „wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts bei uns eingeführt ist“, in Frage stellt und am breiten rechten Rand viele Belege nachträgt, die ein früheres Vorkommen belegen. Es erhebt sich die Frage, ob er eigens dazu eine kleine Untersuchung durchgeführt oder aber mit der für ihn typischen Nachlektüre der Quellen und mit seiner enormen Kenntnis gearbeitet hat? In der Neubearbeitung des *DWB* und in der Neubearbeitung des historischen *Deutschen Fremdwörterbuchs* wird das deutsche Lehnwort DAME jetzt übrigens übereinstimmend auf 1592 zurückdatiert:

[BILD u4]

Jacob Grimms in Krakau aufbewahrte Handexemplare des *Deutschen Wörterbuchs* A–F (bis FROMM) sind eine einzigartige Fundgrube und suchen in der Geschichte der deutschen Lexikographie wohl ihresgleichen. Dass Jacob Grimm während der Ausarbeitung des Wörterbuchs, die ohnehin nach den Worten Wilhelms „so übernatürlich rasch“ erfolgte, und neben den vielen akademischen Abhandlungen und anderen größeren wissenschaftlichen Werken wie etwa dem vierten Band der *Weistümer*, mit denen er zur gleichen Zeit beschäftigt war, dennoch die Zeit für die so zahlreichen Nachträge und Zusätze fand, ist kaum nachvollziehbar. Nicht zuletzt deshalb, weil sie offensichtlich auf unablässiges Nachlesen und Nachexzerpieren vieler verschiedener Quellentexte zurückzuführen sind.

## 5. Schlussbemerkungen

Von seinem Handexemplar des Wörterbuchs schrieb Jacob Grimm, wie eingangs bereits zitiert, 1857: „werden diese nachträge auch nie gedruckt, ich habe stets gearbeitet aus innerer lust, ohne rücksicht darauf, ob es andern zu gesicht oder zu gut kommen würde“. Nun aber kann sein überaus reichhaltig annotiertes Exemplar einem weiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Es zeugt erstens von seiner eigentümlichen Arbeitsweise. Mit dem Mut zur Lücke hat er seine wissenschaftlichen Werke bekanntlich gleich ins Reine geschrieben, ohne Konzept. Vorteile und Nachteile dieser Arbeitsweise waren ihm voll bewusst, und er hätte bei Neuauflagen seine Bücher am liebsten ganz oder weitgehend neu geschrieben, nicht leicht revidiert und erst recht nicht unverändert neu drucken lassen. Er hat offensichtlich immer nachgesammelt und nachexzerpiert und die eigenen Exemplare seiner Werke als

ambret conus nobilis

chachblume, fritillaria

weibe, womit die vierden.

adolescentula, doch  
utung von scortillum,

al. dama und donna,  
in der zweiten hälfte  
ist. HENISCH (1616)  
, der dabei bemerkt,  
vorden und bezeichne  
ten verächtlichen oder  
vom volk gebraucht;  
lichsten bedeutung bei  
e dasz ihr eine dame  
la si vernahmen dasz  
kannte dame, welche

wird verspüret,  
ner führet.  
s. 21.  
elangt, und bezeichnet

on stolz die dame.  
ARIA.  
hause  
damen erscheinen.  
43.

ist SCHILLER 190.  
elix (sollte) als page  
jugendlichen herzens  
gentlich, dame Weis-

n im allgemeinen her-  
nösischen beim tanz  
im gefolge der für-  
hofdamen.  
damen

ame genannt, ebenso  
könig war eine un-  
Ihnen desto günsti-  
niel heiszt der stein  
rs vorgerückt ist und  
rd. in diesem sinne  
wegnehmen, bekom-  
e berührt, musz des

zählt adelichen damen. Fleming (t 1640)  
539.

eine stolze abgeführte dame. Opitz 2, 255  
(vor 1622).

auf begerm der dama. Winkel feld  
(1618) s. 363.

bei h. Heinn. Julius (t 1613) finde id es nult.  
aul nult bei Schweinichen (t 1616)

im Harnisch (1648) dama dunk. buhlin.  
die altengl. gedülte brauden, wie die francois.  
dame. Kahun die mul.

mein allersönste dam. Soltau 510 (1638)  
die dame that ein seufzerlein — 512.

nicht weit von dieser dame — 513.  
Lauremberg iderzq. p. m. 52. 53 (1648)

an einer Keuschen damen (1631). Hiltbr. 375.  
in was für noth ein cavallier

und eine dame id kan bringen. Opitz 1, 69  
in Vallensteint briefen aus Düng. 1629:  
wegen unserer damen. s. 113; Das wir unsern

damen aufwarten können. s. 113; die selbige dama  
liegt mir lam meisten im Kopf. s. 123. aul 167.

über dame leuswith laurenb. 52 - 55.  
ein dama schön (1611). Hoffm. geselln. s. 45.

seiner dame zu gefallen. Philand. 1, 151.  
adeliche dame. Fleming 542.

Arbeitsexemplare benutzt und annotiert. So auch das Wörterbuch, wie die in Krakau aufbewahrten Bände bezeugen.

Jacob Grimms Krakauer Handexemplar enthält zweitens sehr viel bisher unbekanntes Material zur Geschichte des deutschen Wortschatzes, sei es in Form der nachgetragenen Stichwörter, die weder er noch Wilhelm Grimm zunächst berücksichtigt hatten, sei es in Form der sehr vielen zusätzlichen, meist mit Belegstellenangaben versehenen Textbelege aus (früh-)neuhochdeutschen Quellen. Dieses Material ist für die historische Lexikologie des Deutschen bedeutsam und sollte ihr zur Verfügung stehen. Wurde es doch, wie auch die von Wilhelm Grimm in seinem (heute in Haldensleben befindlichen) Exemplar gesammelten Ergänzungen, mit Sicherheit im Hinblick auf eine zweite Auflage zusammengetragen (von der die Brüder Grimm wussten, dass sie selbst sie nicht erleben würden).

Die Handexemplare des *Deutschen Wörterbuchs* mit den Nachträgen der Verfasser stellen drittens ein bemerkenswertes, bisher unbeachtetes Dokument in der deutschen Wörterbuchgeschichte dar und sollten Sprachhistorikern und Lexikographen zugänglich gemacht werden. Dies gilt nicht zuletzt auch von den Mitarbeitern an der Neubearbeitung des *Deutschen Wörterbuchs*, für die das Material vor allem zu den Buchstaben B und C von nicht geringem Interesse und vielleicht auch von praktischem Nutzen sein dürfte.

Wir sind darum bemüht, dass Jacob Grimms Handexemplare demnächst in ganz anderer Weise, als er es sich wohl hätte träumen lassen, „ändern zu gesicht oder zu gut kommen“. Das vorgeschlagene digitale Archiv könnte eine ideale Möglichkeit werden, die verstreuten Grimmiana – weit über die neun Wörterbuch-Bände hinaus – virtuell wieder zusammenzuführen und neue Forschungsergebnisse quellenkundlicher Art ohne Zeitverzug international verfügbar zu machen. Wir würden uns freuen, wenn die im vorliegenden Beitrag enthaltene erste Projektskizze Interesse fände und wenn viele das Vorhaben durch Ideen und Mitwirkung unterstützten.

Bildnachweis:

u1 bis u4 Biblioteka Jagiellońska, Kraków